№ 39. Allgemeiner 1850.

# Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch
den 15. Mai.




Achtundvierzigster
Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spalten-Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

**Expedition:** August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

## Aus Wien.

Minister Bach hat die lobenswerthe Gewohnheit, sich bei alten Freunden fleißig nach dem Wohlsein und den Wünschen des Publikums zu erkundigen, auch Minister Schmerling hört unter vier Augen gern ein freimüthiges Wort über die herrschende Stimmung; tröstende Zusicherungen, liberale Aeußerungen aus dem Munde der Regierung, kommen dann unter die Leute, und rasch sind darauf die schönsten Luftschlösser aufgebaut. Man vergißt, daß weder Bach noch Schmerling in der Lage ist, mehr als fromme Wünsche für die Verwirklichung ihrer Reformpläne zu hegen. Sie können den Bauplan der Verfassung bis auf das kleinste Erkerchen mit Dinte und Feder vollenden, die Reinigung, die Sicherung und Freigebung des Bauplatzes liegt in andern Händen.

Ein Regierungsmann, der weniger als die genannten Herrn geneigt ist sanguinische Hoffnungen aufzumuntern, besprach im tête à tête mit einem Privatmann jüngst die Gerüchte von der bevorstehenden Aufhebung des Ausnahmezustandes. „Heben wir den Belagerungszustand auf“, sagte er achselzuckend, „so belagert man uns; das Preßgesetz kann beim größten Eifer des Staatsanwalts und bei der besten Gesinnung der künftigen Geschwornen nicht verhindern, daß von den hiesigen Druckereien die gefährlichsten Sturmpetitionen gegen uns auslaufen. Alle feindlichen Nationalitäten finden Spielraum zur Wiederaufnahme ihres Kampfes gegen den Gesammtstaat; die Magyaren, die Galizier, die Italiener, die Wiener verklagen dann die Armee wegen tausend großer und kleiner Gewaltthaten, über die noch lange nicht das nöthige Gras gewachsen ist, und haben wir die Macht, Genugthuung zu geben für jeden Unsinn der Generäle? Vor Allem aber müßten wir den Reichstag berufen, von dem Ihr ja das Heil der Welt erwartet. Soll der Reichstag kein Kremsier'scher werden, so müßte vorher der passive Widerstand der Magyaren gebrochen sein, der bis jetzt von keiner nachmärzlichen Einrichtung mehr als den Namen aufkommen läßt; müßten die Walachen, die Illirier und die Sachsen von ihrer Nationalitätenbrunst curirt sein. Angenommen jedoch, wir wären nicht gezwungen, die Reichstagsmitglieder von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken selbst zu ernennen, so würde auch der vernünftigste Reichstag Unmöglichkeiten verlangen und das Nothwendigste verweigern; verlangen würde er eine Verminderung des Heeres, verweigern die Erhöhung der Staatsschuld. Das sind sehr löbliche ökonomische Vorschläge, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß Oestreich nach dem Buchstaben der Märzverfassung ein idyllisches Leben führen, die ehrwürdigen Traditionen so vieler Jahrhunderte mit einem Mal aufgeben und nirgends im Auslande, nicht in Italien, nicht in Deutschland, den geringsten Ehrgeiz zeigen soll. Die Aufhebung des Belagerungszustandes, in dem wir uns einmal eingelebt haben, erfordert mehr Muth, mehr Anstrengung und Selbstaufopferung als Sie denken; sie ist ein Schritt in eine unbekannte, wenigstens nur theoretisch bekannte Zukunft; was wir in Oestreich seit 1848 von angeblich friedlicher Entwicklung auf parlamentarischem Wege gesehen haben, ist nicht geeignet, rechtes Vertrauen auf die allgemeine Reife dafür einzuflößen. Streng genommen, lieber Freund, ist der Normalzustand hier nicht eher möglich, als bis das übrige Europa in das normale Geleise zurückgekehrt, bis die deutsche, die dänische, die italienische und die französische Frage dauernd entschieden ist. Doch, ich will Ihnen zugeben, eine Suspension des Ausnahmezustandes auf vierzehn Tage, drei Wochen wär allenfalls ein Versuch, der keine Gefahr hat.“

Man weiß sogar, daß General Welden sich mit Unmuth über die Ewigkeit des Belagerungszustandes ausgesprochen hat; aber Welden würde trotzdem nicht zur Beseitigung der Militärherrschaft rathen; er wünscht nur von einem undankbaren Po-

sten abgelöst zu werden und die Verantwortlichkeit für so manche Unliebenswürdigkeit vom Ministerpräsidenten Schwarzenberg, in dessen Interesse sie zuletzt immer geschieht, übernommen zu sehen.

Der mittheilsame Regierungsmann oben hat gewiß in so fern Recht, als unser Cabinet in der sklavischsten Abhängigkeit von all den Staaten lebt, über die es mit scheinbarer Herrschsucht seinen Einfluß zu behaupten strebt. Nicht berechtigte Herrschsucht, nicht lebendige Expansionskraft, sondern hypochondrische Angst und Mißgunst bezeichnet die auswärtige Politik des heutigen, wie des vormärzlichen Oestreich. Metternich's rastloses Streben beschränkte sich darauf, alle Nachbarn im Zustande der Lethargie zu erhalten, nicht damit Oestreich einen Vorsprung gewinne, sondern damit es selber nicht zu einer modernen Thätigkeit gezwungen werde; à la Jenkinson im Vicar von Wakefield könnte er sagen: Hätte ich nur halb so viel Geist und schlaflose Nächte auf die Durchführung der nöthigsten Reformen verwandt, wie ich auf heillose Intriguen verschwendete, so hätte ich Oestreich die schlimmsten Gräuel des Bürgerkrieges erspart und mein Name wäre in und außerhalb der Monarchie gesegnet. Fürst Schwarzenberg verfolgt, weniger mit dem Talent, als mit der Hartnäckigkeit seines exilirten Meisters denselben Zweck wie er. Oestreich gewinnt durch die Triumphe seiner negativen Politik im Auslande nichts Positives, weder einen Fußbreit Landes, noch einen Schatten von Ehre, nichts als reichlichere Schulden und einen höhern Grad eingebildeter Sicherheit. Um seine Existenz glaubt es zu kämpfen, indem es überall, im Norden, Süden und Westen, jegliche Consolidirung der öffentlichen Verhältnisse zu hintertreiben sucht. Wenn Deutschland stark genug wird, um seine Ehre nicht von russischer Anmaßung in Staub treten zu lassen, hält sich Schwarzenberg für geschlagen. Sogar ein Gran Menschenverstand und Menschlichkeit in Neapel schiene ihm gefährlich für Oestreich. Italien ist der traurigste Beweis, daß die Herrschaft Oestreichs im Auslande energisch reactionär ist. Nirgendwo ist sein Einfluß unbestrittener als in Parma, Modena, Toskana, Rom und Neapel; seine Truppen haben den größten Theil des Kirchenstaates besetzt, Pio Nono beabsichtigt sogar, sich nach Bologna unter ihren Schutz zu begeben, Toskana steht vollständig unter östreichischem Protectorat, Neapel ist dem Wiener Cabinet blind ergeben. Nun wir erinnern uns noch der Emphase, mit welcher unsere inspirirten Zeitungen voriges Jahr die Welt versicherten, das jetzige Oestreich, welches den eigenen Völkern eine Verfassung gegeben, werde seinen Einfluß auf Italien ebenfalls zur Begünstigung des Fortschritts geltend machen, so daß die Liberalen der Halbinsel künftig ihre Blicke sehnsuchtsvoll nach Wien statt nach Paris richten würden!! Wir haben seitdem vergebens irgend einen, wenn auch noch so sanften Protest Schwarzenberg's gegen die lächerlichen Edicte der römischen Cardinäle oder gegen die ungenirten Wortbrüche Ferdinand's von Neapel erwartet.

In Oestreich selbst scheint das Cabinet — und wir freuen uns, ihm doch etwas Gutes nachsagen zu können — dem Ultramontanismus ziemlich abhold. Eine Versammlung katholischer Bischöfe, die im Jahre 1849 hier einen geheimen Congreß halten durfte, vereinigte sich zu einer Petition um Aufhebung des von Kaiser Joseph eingeführten placetum regium, wodurch die Correspondenz des Clerus mit Rom einer freilich oft nur illusorischen Beaufsichtigung des Staates unterworfen wird. Wir würden diese Aufhebung weniger für einen materiellen als für einen moralischen Schaden, erachten. In diesem Sinne erhoben sich alle aufgeklärten sowohl conservativen wie lieberalen Blätter, der Lloyd in einer Reihe mit dem Wanderer, gegen das Ansinnen der Prälaten. Nur der finstere „Oestreichische Correspondent" verfocht vom Standpunkt der Freiheit — eine Attitude, die gerade ihn ungemein graziös kleidet — für die unbedingte Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. Für Trennung der Kirche vom Staate, für Unabhängigkeit der Schule von der Obhut des Clerus und für die Civilehe ist er aber nicht, dieser weise Daniel; er wollte Freiheit der Kirche vom Staat, Freiheit des Staates von der Kirche mit Nichten. Er gilt, wie die Grenzboten schon einmal bemerkten, für das specielle Organ des Ministerpräsidenten Schwarzenberg! Freiheit wurde auf einmal das Schiboleth aller Finsterlinge. Dieselben Kuttenritter, welche bekanntlich seit dem März so aufrichtig für den Fortschritt glühten, daß sie in Tyrol, Salzburg, Steiermark und selbst in Prag und Wien von allen Kanzeln gegen die harmloseste Neuerung donnerten, verstanden sich plötzlich auf den Lockruf ihrer geschliffenern Brüder jenseits des Rheins, gebrauchten das Wort Freiheit mit jener poetisch vagnen Allgemeinheit, so hübsch absehend von gegebenen Verhältnissen und Bedingungen, wie ein Demokrat von sechzehn Jahren; und sie wußten ihren lieberalen Gegnern so siegreich ihre Inconsequenz und Tyrannei nachzuweisen: Montalembert selbst hätte es nicht besser gemacht. Wurde nicht sogar auf Belgien hingewiesen? La liberté comme en Belgique! lautet das Losungswort der Ultramontanen. Wir nehmen es gern an, unter der Bedingung, daß auch der Bürger sagen dürfe: ich habe la liberté comme en Belgique. Der uneingeschränkten Freiheit der Kirche hält in Belgien die Freiheit des Staates, die Freiheit der Vereine das Gegengewicht. Die Kirche ist ein Verein, wie anderer. blos um eine Kleinigkeit mächtiger, besser organisirt, und trotz des Josephinischen Placets bei uns eben so vielfach protegirt, wie trotz oder wegen des Vereinsrechts bürgerliche Associationen unmöglich gemacht sind.

(Schluß folgt.)

---

## Notizen.

**Lichnowsky auf dem Sterbebette,** lithogr. nach dem Bilde von Paul Bürde. Dieses Bild stellt uns die letzten Augenblicke Lychnowsky's in der Villa Bethmann vor.

Gemalt von Paul Bürde mit seltener Treue, sehen wir den Fürsten auf dem Todtenbette liegen; Wunden bedecken den verstümmelten Leib; aus dem bleichen Angesicht schaut der nahende Tod, aber auch die noch stets ritterliche Seele. Theuere Freunde umringen den Sterbenden, Herr Moritz v. Bethmann; der Fürst Felix Hohenlohe und Andere, deren portraitähnliche Gestalten auf den ersten Blick zu erkennen sind, — eine Scene voll Grauens, ein Bild, welches die Thräne, aber auch die Schamröthe auf manche Wange bringen wird. Dies Bild, bisher nur Wenigen zugänglich, wird jetzt den Freunden dieses ersten großen Opfers der deutschen Revolution, auch in gelungenster trefflicher Lithographie geboten, die wir der Sorge der Alex. Dunckerschen Hofbuchhandlung zu danken haben. Möge es die Erinnerung an den edlen Todten wach halten, und seinen zahlreichen Freunden das sein, was wir wünschen: die schöne Denktafel eines traurigen Ereignisses unserer an tragischen Erscheinungen so reichen nächsten Vergangenheit.

## Die Verantwortlichkeit der Buchhändler.

Die Berliner Buchhändler haben gegen Bestimmungen der preuß. Preßgesetzgebung protestirt, wornach die Verantwortlichkeit für den Inhalt einer Schrift vom Verfasser, Verleger und Drucker auch auf den Verkäufer derselben übergehen soll. Sie behaupten, daß ohne Nachweis der Mitschuld eine Verantwortlichkeit der Verleger, Drucker und Verbreiter für den Inhalt einer Druckschrift nicht stattfinde.

„Welcher Mensch", fragt ein Buchhändler im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, „würde noch Lust haben, täglich und stündlich sich in seiner Existenz und Freiheit bedroht zu sehen, wenn er für alles das verantwortlich gemacht werden soll, was er verkauft; wenn er sogenannte Verbrechen begehen kann, von denen er nicht eher Ahnung hat, als bis ihn der Staatsanwalt etwa zur Verantwortung darüber ziehen will?

Wie kann man nur vom Sortimentshändler verlangen, daß er Alles, was er zum Verkauf zugeschickt erhält und verkauft, erst durchlesen soll!? Welchem Sortimentshändler wäre dieß wohl möglich? Nicht einmal der kleinste würde nur die Journale und Zeitungen, die er vertreibt, durchlesen können, viel weniger die Broschüren und größeren Werke, die er erhält; und dabei müßte er noch sein Geschäft selbst gänzlich vernachlässigen, oder sich mit vielen Kosten noch einen oder mehrere Gehülfen halten. — Ja, hielte er sich auch einen oder mehrere Gehülfen zum Durchlesen aller Sachen, so würde er doch noch nicht sicher gehen, denn einer der Durchleser dürfte nur das Allergeringste durchgehen lassen, was ihm nicht verständlich, oder worin er nichts Verfängliches findet, worin aber gerade der Staatsanwalt etwas sehr strafbares findet — die Ansichten sind ja so verschieden! — so wäre immer doch der Principal dafür verantwortlich, da er für seine Leute einstehen muß! — Würde man aber auch in diesem Falle dann Alles durchlesen lassen, z. B. Kochbücher oder Rechenbücher, oder Spielbücher und dergleichen?? Gewiß nicht so unverfänglich scheinende Werke. Und doch können sich gerade, wenn es darauf abgesehen ist, in solche Bücher Recepte oder Aufgaben verstecken, die höchst gefährlich, landesverrätherisch oder majestätsbeleidigend sind. — Nein, da war es doch unter der Herrschaft der alten Censur viel tausendmal besser, als es unter dem neuen proponirten Preßgesetze werden würde, für alle Buchhändler Preußens."

## Wilhelms-Bahn.

Vom 4. bis incl. den 10. Mai c. wurden befördert:

1312 Personen

und eingenommen:

1939 Rthlr.

Verlag und Redaction
August Kessler in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben in Ratibor

# Allgemeiner Anzeiger.

Die an der Oder belegene, dem Domainen-Fiskus zugehörige Tuchwalke in Brieg, welche bisher verpachtet gewesen, soll auf höhere Anordnung im Wege des Meistgebots in dem am 26. Mai. d. J. in der Tuchwalke selbst von unserem Commissarius Regierungs-Assessor Heermann anberaumten Termine öffentlich verkauft werden.

Die Veräußerungs- und Licitations-Bedingungen und die Situationspläne der Mühle können jederzeit auf unserer Registratur und auf dem Rentamte zu Brieg eingesehen werden, wobei noch bemerkt wird, daß die zur Mühle gehörende bedeutende Wasserkraft und die übrigen Localitäten die Umwandlung derselben in eine andere Fabrikanlage gestatten. Breslau den 20. April 1850.

**Königliche Regierung.**
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

---

## Freiwilliger Verkauf.

Die der Ratiborer Tuchmacher-Zunft gehörigen sämmtlichen Realitäten dicht am hiesigen großen Thore an der Wallstraße gelegen, bestehend in einer Tuchwalke, zwei Häusern und einem circa 12 Metzen preuß. Maaß großen Garten eben auch an derselben Straße, beabsichtigt oben genannte Besitzerin durch ihre Vorsteher aus freier Hand zu den solidesten Preisen im Ganzen oder getheilt zu veräußern.

Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst an den Vorsteher B. Rumpel hierselbst unter portofreier Adresse wenden, bei dem das Nähere zu erfahren.

Ratibor den 12. Mai 1850.

**Die Tuchmacher - Zunft.**

Aus der Fabrik der Herren Rimann & Geisler empfing ich so eben eine neue Sendung

**weißer Leinwand und Tücher**

in vorzüglich schöner Auswahl, die ich, wie die früheren zu den festen Fabrikpreisen verkaufe.

**M. Friedländer,**
am Ringe, im Abrahamczyk'schen Hause.

---

# Beachtenswerth!

Dem **Lese-Cirkel** der unterzeichneten Buchhandlung wurden unter andern auch folgende höchst interessante **neue** Erscheinungen aus dem Gebiete der **Belletristik** und **politischen** Literatur einverleibt:

**Anna,** von Hermine Bohde. Dem Interesse der hinterlassenen Waisen des Generals **v. Auerswald** geweiht. (Preis: 1 Rtlr.)
**Aus dem Tagebuche einer ungarischen Dame;** von Th. Pulsky. 2 Bde. (Preis: 3 Rtlr.)
**Die Demokraten.** Ein Roman in Bildern aus dem Sommer 1848. Von Ad. von Streckfuß. 3 Bde. (Preis: 4 Rtlr.)
**v. Düringsfeld,** Ida; Aus der Schweiz. (Preis: 1 Rtlr. 10 Sgr.)
**Genesis der Revolution in Oesterreich,** im Jahre 1848. (1850.) (Preis: 1 Rtlr. 10 Sgr.)
**Kohl J. G.,** aus meinen Hütten, 3 Bde. (Preis: 4 Rtlr. 15. Sgr.)
**Kossuth L. und Cl. Metternich;** von S. Kolisch. 3 Bde. (Preis: 4 Rtlr.)
**Die Rothen und die Blauen.** Pariser Corruptions-Skizzen. Ein Tendenz-Roman von Dr. G. Oelsner-Monnerque. (Preis: 1 Rtlr. 10 Sgr.)
**Ruge,** A.; **der Demokrat.** Eine Novelle aus unserer Revolution. (Preis: 1 Rtlr.)
**Die Verschwörer.** Enthüllungen von A. Chenu, vormaligem Kapitain der Garde des Bürgers Caussidière. I. Abtheilung: Die geheimen Gesellschaften vor dem Februar. — II. Abtheilung: Die Polizei-Präfektur unter Caussidière. — III. Abtheilung: Die Freischaaren.
**Aus Kossuth Memoiren.** In's Deutsche übertragen vom Grafen S—.
**Brennecke als Doctorandus,** oder Dissertatio desdere Action verrictis.
**Brennglas,** Ad., **1849 im Berliner Guckkasten.**
v. Bülow, F. W; **eine Fackel** zur Beleuchtung aller Regierungsformen. so wie der Principien und Bestrebuugen der verschiedenen Parteien.
v. Bülow, Frhr. Hugo; **Die Standesherren und die Grundrechte.**
Bülow-Cummerow; **die Reaction und ihre Fortschrittte.**
**Das Camplot vom 13. Juni 1849,** oder der letzte Sieg der Bourgeoisie in Frankreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenwart von Sebastian Seiler, Redacteur-Stenograph der französ. National-Versammlung.
**Ein deutscher Bundesstaat eine Unmöglichkeit.** Von einem ehrlichen Deutschen.
**Die rothe Fahne wird über ganz Europa wehen!** — Eine Prophezeihung der Neuen Preußischen Zeitung. Von Beta.
**Gespräche in einer Hütte über Socialismus, Volkswohl und Reform der Arbeit.** Vom Marschall Bugeaud, Herzog von Isly.
**Gespräche politisch Todter.** Von Charles Neate. I., Guizot und Louis Blanc.
**Graf Ludwig Bathyány,** ein politischer Märtyrer aus **Ungarns Revolutionsgeschichte** und der 6te October 1849 in Ungarn. Von S. Horváth.
**Die demokratische Krankheit,** eine neue Wahnsinnsform. Von C. Th. Groddeck, der Medicin Doctor.
**Guizot,** Exminister; Ursachen des Erfolges der englischen Revolution. Aus dem Französ. von Dr. A. Reclam.
**Guter Rath** an meine armen Freunde die Gefangenen. — Ihro Majestät der Königin von Preußen gewidmet von B. Appert.
**Herzens-Ergießungen** eines Staatsmannes der Gegenwart. Nach dem Französischen von L. v. R. Zum Besten der verwundeten Soldaten.
**Mahnbrief an alle Beamten.** Auch ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage. Von einem Unbekannten.
**Die Nothwendigkeit und Heiligkeit des Absolutismus.** Ein Morgengruß vom Grafen v. Bressler.
**Politische Zeitfragen in Preußen,** beleuchtet von A. von Holleuffer.
**Preußische Junker als Publicisten.** Reactionaire Studien von Gustav Scheidtmann.
**Preußens erbliche Pairschaft** hervorgerufen durch die Königliche Botschaft vom 7. Januar 1850.
**Schleswigsche Zustände.** Mittheilungen an die deutschen Fürsten und das deutsche Volk.
**Struve,** Amalie. Erinnerungen aus den badischen **Freiheitskämpfen.** Den deutschen Frauen gewidmet.
**Das schmachvolle Treiben** der conservativen Wühler in der deutschen National-Versammlung. Von J. T.
**Dem Volke!** Demokratische Anschauungen von einem Ungläubigen.
**Neue Rheinische Zeitung.** Politisch-ökonomische Revue, redigirt von Karl Marx. 1850. 1. und 2. Heft.

Der Beitritt zu dem **Taschenbuch- & Bücher-Lese-Cirkel,** in welchen allwöchentlich die neuesten interessantesten für diesen Lese-Cirkel geeigneten literarischen Erscheinungen aufgenommen werden, kann jederzeit erfolgen und liegt die Liste zur Unterzeichnung, in welcher der äußerst billig gestellte ¼jährige Abonnements-Preis und die in diesen Lese-Cirkel aufgenommenen Bücher und Broschüren angegeben, im Lokal der unterzeichneten Buchhandlung zur Einsicht aus.

**A. Kessler's Buchhandlung in Ratibor,**
(am großen Ring im Doms'schen Hause.)